

Leipziger Tageblatt

und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 528

Veröffentlichung nach dem Reichsdruckgesetz vom 1. Juni 1871

Montag, den 16. Oktober

Verkaufspreis: 10 Pfennig

1918

Zahlreiche russische Angriffe gescheitert

Der deutsche Heeresbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:
Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Kampfgebiete der Somme hielt die lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Quebecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch irischen Gegenstoß.

Heeresgruppe Kronprinz

In den Argonnen und auf beiden Maas-Ufern lebte das Artilleriefener zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern

Westlich von Luzk brachen durch heftiges Artilleriefener vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubins-Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Teilverluste südlich der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls. Betrachtliche russische Kräfte wurden zu einem festgesetzten, aber erfolglosen Angriff an der Karajowka zwischen Lipnica Polna und Skomoroch eingeseht; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl

In den Karpaten wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smolrec Gegenangriffe ab und machten drei Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Coman nahmen bayerische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben. Westlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über tausend.

Südwestlich von Dorna Wakra drängen die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagra-Tal zurück.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

bauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkankriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen

Keine Veränderung der Lage.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Abchnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teilverluste bei Crunista und nördlich der Ridsje Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Kriegslage

© Berlin, 16. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schiffsleitung.) Noch immer dauern im Westen die Angriffe der Gegner an. Indes sind die heftigen Angriffe an der Somme doch räumlich beschränkt und aneinanderhängend gewesen. Die Angriffe der Äreer, in der Gegend von Serre, wurde auf kleiner Front abgewiesen. Südlich der Somme war Infanterietätigkeit nicht zu Cos abgesehen. Südlich der Somme war Infanterietätigkeit nicht zu Cos abgesehen. Südlich der Somme war Infanterietätigkeit nicht zu Cos abgesehen.

An der Ostfront war die Armee Marowit gestern und heute das Ziel harter Artillerieangriffe. Infanteriekämpfe wurden nur in dem Abschnitt 3 Kilometer nördlich von Zaturcy, westlich von Luzk, eingeleitet. Diese Kräfte sind indes unruhig geostert worden. Starke russische Angriffe an der Karajowka hatten für den Feind keinen Erfolg. Der Feind hat den Versuch, unsere Linien zu durchbrechen, seither nicht wiederholt. Auf dem Frontteil zwischen dem oberen Stosch und dem Dnjepr war keine Feuertätigkeit wahrzunehmen. Sämtliche Teilsangriffe scheiterten. In den Karpaten sind an drei Stellen örtliche, jedoch sehr erfolgreiche Erfolge zu verzeichnen. Am Smolrec waren es deutsche Truppen, die den Erfolg erritten, am Roman, 30 Kilometer nordwestlich von Kirlibaba bayerische Truppen, im Kirlibaba-Abchnitt selbst österreichisch-ungarische Truppen. In Siebenbürgen haben rumänische Nachhut an den Pöbroschen über die Grenzämme Widerstand geleistet. Mehr ist über die

bevorstehenden militärischen Unternehmungen noch nicht zu sagen. In der Dobrußja und an der Donau hat sich nichts Wesentliches zugefallen.

In Mazedonien haben in der Richtung auf Monastir die Franzosen vorgestoßen mit starken Kräften angegriffen, im Cernobogen gestoen und heute die Serben beide Male aber ohne jeden Erfolg. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat die Tätigkeit des Feindes an den beiden letzten Tagen erheblich nachgelassen.

Das italienische Linienschiff "Regina Margherita" in die Luft geflogen?

(z.) Budapest, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) „Ny Est“ berichtet aus Laganos: Wie verlautet, ist das große italienische Linienschiff „Regina Margherita“ im Hafen von Spezia in die Luft geflogen. Die Meldung ist noch nicht bestätigt; aber die italienische Flotte würde in diesem Falle einen schweren Schicksalsschlag erleiden, denn dieses Schiff ist das Schwerstes der von uns versenkten „Venezia“ und „Beneto Brin“, eines erstklassigen Kriegsschiffes.

Rumänische Untaten in Siebenbürgen

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters.

(z.) Armeekommando u. Faikenhagen, 13. Oktober. Erst jetzt, da die Rumänen bis auf kleine Reste im Nordosten des Landes aus Siebenbürgen vertrieben sind, läßt sich ein Bild der ungezählten Greuelthaten gewinnen, die diese infernalischen Brüder Frankreichs in den besetzten Gebieten, namentlich gegen die deutsche und ungarische Bevölkerung, verübt haben. Diebstahl und Raub waren Alltagsarbeiten, und im Zusammenhang damit kamen zahlreiche Morde vor. Der Bürgermeister von Kronstadt hat mir erzählt, man war in diesen langen Wochen in keinem Augenblicke seines Lebens sicher. Es gab keinen Deutschen in keinen Augenblicke seines Lebens sicher. Es gab keinen Deutschen in keinen Augenblicke seines Lebens sicher. Es gab keinen Deutschen in keinen Augenblicke seines Lebens sicher.

Ein verübtes Verbrechen sei hier angeführt. In den Geschäftsräumen eines Kaufmanns in der Klosterstraße erschien ein rumänischer Offizier und verlangte für seinen persönlichen Bedarf einen großen alten Teppich, der dort als Verkaufsfeld ausgestellt war. Der Besitzer des Teppichs, der dort als Verkaufsfeld ausgestellt war, nannte den Preis des Teppichs mit 1200 Kronen. Der Rumäne erklärte schroff, er wolle das Stück ohne Bezahlung erhalten. Als der Verkäufer die Forderung ohne Entgelt ablehnte, ging der Rumäne, erschien aber gleich wieder in Begleitung von zwei Soldaten und ließ den Mann auf die rumänische Polizei bringen. Dort gab er an er habe den Teppich bezahlt, und der Verkäufer verweigerte trotzdem die Herausgabe. Die Gegenrede des Verkäufers wurde nicht angehört. Er wurde sofort beschimpft, bedroht und vor die Wahl gestellt, den Teppich sofort herauszugeben oder ein- und vierzigmal zu werden. Er mußte schließlich noch froh sein, mit dem Verluste des Teppichs aus der Angelegenheit herauszukommen. Wenige Tage später brachen vier rumänische Soldaten bei ihm ein und nahmen ihm silberne Leuchter und silbernes Geschloß. Der alte Herr konnte der ungenierten Räuberei nur hilflos zusehen, denn die Eindringler erklärten, als er ihnen entgegenkam, es wäre aus dem Hause geschossen worden, und sie müßten daher die Räume absuchen. Wenn er sich rühre, würden sie ihn als Urheber der auf sie gefallenen Schüsse auf die Wache bringen. Auf der Wache aber war man mit dem Erschießen gleich bei der Hand.

Und das amüslichen Feststellungen, die durch die beiden k. u. k. Regierungskommissare über die Untaten der Rumänen in Fogaras gemacht wurden, seien nur einige unbedingt verübte Vorkommnisse mitgeteilt:

1. Der Kommandeur der 4. rumänischen Division, General Eminescu, ließ aus der Privatwohnung des Obergespanns in Fogaras die gesamte sehr wertvolle Einrichtung zur Bahn bringen, dort verladen und nach Hause senden.
2. In Fogaras wurden alle deutschen und ungarischen Geschäfte erobert, die Waren weggeschafft, das Wertlose an die leibhaftige Bevölkerung verteilt.
3. Bei allen Requisitionen von Pferden, Vieh und Getreidevorräten wurden von der rumänischen Militärbehörde an die Privatbesitzer weder Bezahlung noch Requisitionsscheine gegeben.
4. Ein Teil der deutschen und ungarischen Bevölkerung von Fogaras wurde zusammengetrieben, an das Ufer des Tiszaflusses geschleppt und mit Kanuten in den Fluß hineingetrieben. Auf beiden Seiten des Flusses standen rumänische Soldaten und trieben die aus Ufer kommenden immer wieder erneut mit den Kanuten in den Fluß, der an dieser Stelle etwa zwanzig Meter breit und 1,00 Meter tief ist.
5. Als Erstes wurde in Fogaras aller Schnaps und Spiritus in Höckern zusammengebracht. Die Mannschaft, die sich an der in Nr. 4 genannten Untat beteiligte, soll sämtlich betrunken gewesen sein.

Part. No. 4 -- Kriegsb.-Abt. 11/18

Ein Schlusswort

Dr. J. Schlusswort! Das klingt beinahe wie eine Ueberhebung; gleichsam als wären wir in der Lage und hätten die Kraft, all den Streit über Friedensziele, rücksichtslose Kriegsführung und Kanzierstat mit einem Worte abzuschneiden. So ist's nicht gemeint. Wohl aber treten wir auf die Seite derer, die in tiefer vaterländischer Sorge wollen, daß nun endlich Schluss gemacht werde. In diesem Sinne erging die große Kundgebung, die am letzten Mittwoch in diesen Mauern stattfand: nur böser Wille oder leichten Unverstand kann an ihrer Bedeutung mähen. Das gleiche gilt von der einstimmigen (!) „Mahnung“ der sächsischen Nationalvereine, jezt alles zu unterlassen, was unser Volk innerlich entzweien könnte.

Es ist kein Zweifel, daß die eintägige öffentliche Reichstags-Sitzung viele bitter enttäuscht hat. Mancher hatte mehr Verdruss oder besser: ein reinigendes Gewitter erwartet. Wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß der Reichstag durchaus richtig und dem Ernste der Lage entsprechend gehandelt hat. Im Reichstage sind gewiß alle Richtungen vertreten, die hier in Betracht kommen, auch die schärfsten. Es darf versichert werden: an schonungsloser Sprache hat es in den langen Ausschuhberatungen wahrlich nicht gefehlt. Und die Regierung hat auf alle an sie gerichteten Fragen und Angriffe, die natürlich nicht ausblieben, mit einer geradezu verblüffenden Offenheit geantwortet. Wenn trotzdem weiter in der Volkerversammlung noch im Ausschusse auch nur der Versuch eines Kanzlerstuzes gemacht wurde, wobei wir einmal annehmen wollen, daß es hierfür überhaupt eine staatsrechtlich oder parlamentarisch mögliche Handhabe gäbe, — so beweist dies eben, daß kein solcher Versuch dazu gegeben war. Oder will man etwa behaupten, daß alle Vaterlandsliebe und Klugheit und aller Mut an glücklicherweise gerade nicht im Hauptausschusse des Reichstages, sondern nur in jenen „Ausschüssen“ außerhalb des Hauses anjutreffen sei?

Selbstverständlich bildete auch im Parlament der sog. rücksichtslose Tauchbootkrieg den Punkt, um den sich alles drehte. Wie stehen nun die Dinge? Diese Waffe ruht gut und scharf geschliffen in den Händen unserer Marine, die lieber heute als morgen damit in der Verfügung und kann jederzeit gebraucht werden. Die Reichsleitung lehnt mit Entrüstung auch nur den Gedanken ab, daß sie nicht wüßte, wer unser Hauptfeind ist, und daß sie vor der Unmündigkeit aus nur eines Kriegsmittels zurückzudeute. Die gewünschte „Rücksichtslosigkeit“, sie ist also vorhanden! Die Reichsleitung wird jedes Mittel in dem Augenblicke anwenden, in welchem sie die Ueberzeugung gewinnt, daß es aus einem reichen Frieden näherbringen wird. Eher nicht! Kann man von ihr im Ernste etwas anderes verlangen? Für ihre Entscheidung, die eben nicht nur von marineteknischen Erwägungen abhängt, kommt selbstverständlich, ja man darf sagen: in allererster Linie, der Rat des Mannes in Betracht, auf den sich jezt die Augen des ganzen Volkes richten: Hindenburg! Er aber hat sein letztes Wort gegenüber der Reichsleitung noch nicht gesprochen, weil er eben aufs Ganze steht. Die militärische Lage aber jezt nicht entscheiden in die Waagschale fallen wird. So will es auch der Reichstag in seiner überwiegenen Mehrheit.

Nun fragen wir, ob dieser Stand der Dinge nicht genüge um dem Reichstage jene Zurückhaltung aufzuzeigen, und ob er vernünftigerweise anders handeln konnte. Es war eine Lage gegeben, wo in parlamentarischen Ländern von der Regierung zweifellos die Vertrauensfrage gestellt worden wäre, deren Bejahung doch weiter nichts bedeutet als: die Volksvertretung steht hinter der Regierung! Persönlich beklagen wir, daß im Reichshinter die Vertrauensfrage gestellt wurde, um laut und zu Getöse nicht genug Selbstüberwindung bestand, um laut und zu Getöse dies in den Parlamenten der uns feindlichen Staaten trotz größerer Gegenstände regelmäßig geschah. Wir stellen aber auch fest, daß niemand gewagt hat von Nichttränen zu sprechen, und im Ergebnisse steht dies dem parlamentarischen Vertrauensvotum gleich!

Das Gegenteil wäre verhängnisvoll für unser Vaterland gewesen. Man höre doch auf die Stimmen im Auslande, wie sie frohlockend auf die deutsche Uneinigkeit hinweisen! Es ist zugeben, daß sie unsere Meinungsverschiedenheiten überschätzen, weil sie eben unsere innerpolitischen Verhältnisse nach ihren eigenen, also ganz falsch, beurteilen. Aber fragen wir einmal uns selbst! Würden wir in dem Sturze der Ministerien Brand oder Asquith oder Bratiano nicht Ereignisse von höchster politischer Bedeutung erblicken? Ist es nicht ein Zeichen von Schwäche, wenn sich eine Nation in höchster Gefahr gegen seine eigenen Staatsmänner und Führer wendet? So handeln nur geschlagene Völker, nicht siegreiche! Draußen halten unsere Brüder und Söhne dem Trommelfeuer der schweren Geschütze, den giftigen Gasen und dem Pesthauche der sich vor der Kampflinie aufhäufenden Leichen in einer Weise stand, daß es nach menschlichem Ermessen bei unsen Feinden einmal dämmern wird: solche stümperische Größe ist nicht niederzuringen! Dieser Augenblick muß kommen. Jetzt glaubt man noch an die Möglichkeit unseres Zusammenbruchs. Dieser törichte Glaube wird aber gestöhrt, und der Andruch der Vernunft wird gehemmt durch jedes Zeichen innerer Schwäche, an das sich das Ausland wie an einen Strohalm klammert. Also machen wir ein Ende mit dem unnötigen Zweifel und besinnen uns auf uns selbst!

Jam mindelken hat es jezt keinen Zweck, über die Vergangenheit in Bericht zu legen und zu untersuchen, ob in dem oder jenem